

KLASSIKERSEMINAR: KARL R. POPPER

Realismus (Zusammenfassung 28.11.2011)

1 Einführung

Obwohl für Popper das sog. wissenschaftliche Wissen nur aus Hypothesen besteht und Vermutungscharakter hat, geht er davon aus, dass uns die Wissenschaft der Erkenntnis einer von uns unabhängigen Außenwelt näherbringt. Die These, dass wir einer solchen Welt gegenüberstehen, nennt Popper Realismus.

Die Behauptung, dass sich die Wissenschaft einer von uns unabhängigen Wirklichkeit annähert, könnte Popper helfen zu erklären, warum wir Wissenschaft betreiben. Denn wenn Wissenschaft uns gar kein Wissen bringt, wie Popper annimmt, dann scheint Wissenschaft keinen besonderen Wert zu haben und müßig (vgl. dazu Putnam 1974). Popper könnte darauf antworten, indem er sagte, die Wissenschaft bringe uns der Wahrheit näher. Das wirft jedoch die Fragen auf, was Wahrheit ist, und wie man Wahrheitsähnlichkeit verstehen kann. Diesen Problemen widmet sich Popper im Aufsatz „Zwei Seiten des Alltagsverständes ...“, der in der 1972 erschienenen Aufsatzsammlung „Objective Knowledge: An Evolutionary Approach“ abgedruckt ist und auf 1970 zurückgeht. Zitate nach der deutschen Ausgabe: Popper (1973).

2 Überblick

Ziel des Aufsatzes: Entgegnung von Kritik zu Poppers Wissenschaftsphilosophie (32).

Popper verteidigt zunächst die Philosophie, indem er sagt, jeder habe seine Philosophie, diese habe großen Einfluss auf das Denken und Handeln, daher müsse man seine Philosophie verbessern (33).

Ausgangspunkt für Philosophie und Wissenschaft ist nach Popper der Alltagsverstand (engl. „common sense“). Dieser kann als Ausgangspunkt dienen, da wir keinen absolut sicheren Ausgangspunkt brauchen, wie es etwa Descartes meinte. Vielmehr kann der Ausgangspunkt durch Kritik verbessert werden. Diese ermöglicht Fortschritt (33–34).

Popper diskutiert nun den Einwand, dass jede Kritik selbst einen (sicheren) Ausgangspunkt braucht (es sei denn, sie kritisiert bloß die Widersprüchlichkeit einer anderen Theorie; aber die meisten Theorien sind nicht widersprüchlich). Popper weist den Einwand zurück. Seiner Auffassung nach lassen sich Theorien anhand ihrer Konsequenzen nachprüfen. Theorien, die unerwünschte Konsequenzen haben, scheiden aus.

Mit seiner Orientierung am Alltagsverstand und dem Verzicht auf eine sichere Grundlage unterscheidet sich Popper von den fundamentalistischen Positionen des klassischen Rationalismus und Empirismus (§3; Fundamentalismus: Wissen braucht ein Fundament). Popper interessiert sich nicht für Sicherheit, sondern nur für Fortschritt (37).

Im Folgenden diskutiert Popper zwei Aspekte der Alltagsverständes:

1. Realismus
2. die „Kübeltheorie des Geistes“ (61).

Den ersten Aspekt hält Popper für richtig, den zweiten kritisiert er.

3 Realismus

Dem Realismus zufolge gibt es eine von unserer Erkenntnis unabhängige Wirklichkeit, die wir zu erkennen versuchen, die wir aber nicht notwendig erkennen. Daher ist die Unterscheidung zwischen Realität und Erscheinung möglich (37).

Die klassische Gegenposition zum Realismus ist der Idealismus. Popper kennzeichnet ihn sehr vereinfacht, wenn er sagt, für die Idealisten sei alles Traum (§5, 38). Allgemeiner leugnen Idealisten, es gebe eine Wirklichkeit, die unabhängig von unserem Erkennen ist. Nur was erkannt/erkennbar sei, existiere wirklich. Für phänomenalistische Idealisten etwa gibt es nur Phänomene, Erscheinungen für ein Subjekt.

Popper hält den Realismus für unwiderlegbar, aber auch für unbeweisbar. Daher habe der Realismus einen metaphysischen Status (38–39). Popper ist aber der Meinung, dass es vernünftige Argumente für den Realismus gibt. Er nennt folgende Überlegungen (§5, 39–44).

1. a. Der Realismus gehört zum Alltagsverstand und b. alle Argumente gegen ihn versagen.
2. Für die meisten wissenschaftlichen Theorien gilt: Wenn sie wahr sind, dann ist der Realismus richtig (d.h. wissenschaftliche Theorien implizieren den Realismus, weil sie von Atomen, Tierarten etc. sprechen und damit offenbar auf Gegenstände der Außenwelt Bezug nehmen; das Argument zieht nicht, da sich die meisten wissenschaftlichen Theorien nicht-realistisch interpretieren lassen).
3. Beschreibender Gebrauch der Sprache setzt den Realismus voraus.
4. Der Idealismus impliziert, dass ich die Welt geschaffen habe, was unglaublich erscheint.
5. Wenn der Realismus richtig ist, dann lässt sich zeigen, warum wir ihn nicht beweisen können: Unsere Erkenntnis ist dann ein fehlbarer Versuch, uns an die Wirklichkeit anzupassen.

Popper beruft sich auch auf Einstein und Churchill, um den Realismus zu verteidigen. Einstein hatte gegen Russell geltend gemacht, wir müssten keine Angst vor der Einführung von Objekten in Theorien haben. Churchill schloss aus der Tatsache, dass wir Erscheinungen vorhersagen können, dass es eine von uns unabhängige Wirklichkeit gibt.

Poppers Diagnose: Der Idealismus entspringt der Suche nach absoluter Gewissheit (42). Wenn die Welt nicht unabhängig von uns ist, dann können wir absolut sicheres Wissen haben.

Nach Popper suchen wir, sucht die Wissenschaft nach Wahrheit, sie versucht sich der Wahrheit anzunähern (§6; 44).

An diesem Punkt weicht Popper von der LdF ab. Dort hatte er behauptet, dass der Wahrheitsbegriff für seine Zwecke entbehrlich sei. Nun versucht Popper, den Gang der Wissenschaft mithilfe des Wahrheitsbegriff zu beschreiben. Die Neuorientierung von Popper ist auf eine Begegnung mit Alfred Tarski (einem polnischen Logiker und Philosophen) zurückzuführen (siehe dazu die Fußnote auf S. 219 von Popper 1976).

Popper zufolge hat Tarski den Wahrheitsbegriff wie folgt rehabilitiert (§6). Der traditionellen Korrespondenztheorie zufolge galt ein Satz wahr, wenn er mit der Wirklichkeit übereinstimmt (*correspondentia*). Die Korrespondenztheorie wurde jedoch kritisiert, weil der Begriff der Übereinstimmung/Ähnlichkeit gar nicht verständlich zu machen sei. Was heißt es, dass ein Satz mit der Wirklichkeit übereinstimmt? Nach Tarski ist Wahrheit nun ein Prädikat, das wir in einer Metasprache einsetzen, um über eine andere Sprache zu sprechen.¹ Metasprache: Sprache, in der man über eine andere Sprache spricht. Gegensatz: Objektsprache. Beispiel nach Popper: Objektsprache: Englisch; Metasprache: Deutsch. In der Metasprache können wir sagen:

Der englische Satz „The cat is on the mat“ ist wahr.

Doch was soll das genau heißen? Nach Tarski gilt:

Der englische Satz „The cat is on the mat“ ist genau dann wahr, wenn die Katze auf der Matte sitzt.

Der entscheidende Trick besteht hier darin, den Satz in der Objektsprache „The cat is on the mat“ in die Metasprache zu übersetzen. Damit geben wir nach Popper den Tatbestand/Sachverhalt an, den der objektsprachliche Satz ausdrückt. Der Satz der Objektsprache ist nun genau dann wahr, wenn der entsprechende Sachverhalt besteht, in unserem Beispiel wenn die Katze auf der Matte sitzt. Damit können wir genau angeben, wann der Satz „The cat is on the mat“ wahr ist.

Wir können nun mit jedem englischen Satz so verfahren wie mit unserem Beispielsatz. Damit können wir allgemein angeben, wann ein Satz wahr ist. Da wir dabei jedoch jeden Satz der Objektsprache einzeln in einen Satz der Metasprache übersetzen müssen, gibt es nach Tarski kein allgemeines Wahrheitskriterium.²

Popper sieht Tarskis Theorie als Rehabilitierung der Korrespondenztheorie an (etwa 60). Tarski sagt uns demzufolge, was die Korrespondenz eines Satzes mit der Wirklichkeit ist: Korrespondenz bedeutet, dass ein dem Satz entsprechender Sachverhalt in der Welt besteht. Welches dieser Sachverhalt ist, kann man in der Metasprache ausdrücken, indem man den objektsprachlichen Satz in die Metasprache übersetzt.

Bemerkung: Die Interpretation von Tarskis Theorie ist umstritten.

Wichtige Qualifikation bei Popper: Sätze können wahr sein, wir suchen nach Wahrheit, aber wir können uns nie sicher sein, die Wahrheit gefunden zu haben (47).

Die Suche nach der Wahrheit kennzeichnet Popper, indem er sagt, wir kämen der Wahrheit näher. In seinen Worten stellen wir immer wahrheitsähnlichere Theorien auf. Um das überhaupt verstehbar zu machen, muss erklärt werden, was Wahrheitsähnlichkeit ist. Das tut Popper in den Abschnitten 7–8, die etwas technischer sind.

Grundidee von Popper ist, dass jede Theorie einen Wahrheits- und einen Falschheitsgehalt hat. Wir erreichen mehr Wahrheitsähnlichkeit, wenn bei gleichbleibendem Wahrheitsgehalt der Falschheitsgehalt kleiner wird, wenn bei gleichbleibendem Falschheitsgehalt der Wahrheitsgehalt kleiner wird oder wenn gleichzeitig der Wahrheitsgehalt größer und der Falschheitsgehalt kleiner wird.

Um diese Idee zu konkretisieren, muss erklärt werden, was Wahrheits- und Falschheitsgehalt sind. Der Wahrheitsgehalt ist die Menge aller wahren Aussagen, die aus einer Theorie folgen. Dieser Gehalt ist deduktiv geschlossen, d.h. wenn aus dem Wahrheitsgehalt eine Aussage folgt, dann ist auch diese wahr.

¹ Die folgende Darstellung von Tarski hält sich an Poppers Text.

² Indem man das Wahrheitsprädikat nur in der Metasprache definiert, vermeidet man Paradoxien, die mit dem Wahrheitsbegriff zu tun haben. Lügnerparadoxon als Problem für den Wahrheitsbegriff: Der Satz „Dieser Satz ist unwahr“ kann keinen Wahrheitswert haben.

Den Falschheitsgehalt könnte man analog definieren als die Menge aller falschen Aussagen, die aus einer Theorie folgen. Allerdings ist diese Menge nicht mehr deduktiv geschlossen und eignet sich daher nicht als Gehalt. Popper gibt daher eine andere Definition des Falschheitsgehalts an.

Trotz dieser Definitionen gilt: Manchmal lassen sich zwei Theorien nicht hinsichtlich ihrer Wahrheitsähnlichkeit vergleichen. Popper möchte aber zum Beispiel sagen, dass die Relativitätstheorien von Einstein der Wahrheit näher kommt als Newtons Theorie (53).

Wir wollen nun Theorien, die einen möglichst großen Wahrheitsgehalt und einen möglichst kleinen Falschheitsgehalt haben. Popper veranschaulicht das mit einem Bild. Die Wahrheit ist ein kreisförmiger Teil der Zeichenebene. Theorien sollten einen möglichst großen Teil des Kreises abdecken (als Wahrheitsgehalt haben) und einen möglichst kleinen Teil der Zeichenebene außerhalb des Kreises abdecken (als Falschheitsgehalt haben).

Die Idee, dass eine Theorie/Hypothese weniger Falschheitsgehalt hat als eine andere, erläutert Popper an folgendem Beispiel: Wenn es gerade 9:48 Uhr ist, dann ist die Hypothese:

Es ist gerade 9:45 Uhr

weniger falsch als

Es ist gerade 9:40 Uhr.

Nach Popper sind die beiden Hypothesen allerdings in der angegebenen Form nicht hinsichtlich des Falschheitsgehalts vergleichbar. Das ist erst der Fall, wenn wir zu Aussagen übergehen wie:

Es ist gerade zwischen 9:45 Uhr und 9:48 Uhr

und

Es ist gerade zwischen 9:40 Uhr und 9:48.

Nach Popper können wir jetzt sagen, dass die erste Aussage der Wahrheit näherkommt (57).

Nach Popper (§10) ist die Maximierung von Wahrheitsähnlichkeit ein besser umrissenes und realistischeres Ziel als die Wahrheit:

1. Wir suchen nicht nach beliebigen Wahrheiten, sondern wollen möglichst viel interessante Wahrheit „treffen“.
2. Wahrheit ist unrealistisch, Annäherung an die Wahrheit realistischer.

Für Popper sind Aussagen über die Wahrheitsähnlichkeit aber stets nur Vermutungen (59). Daher könnten wir nicht wissen, ob wir wirklich der Wahrheit näherkommen. Die Hypothese, dass dem so ist, könnte allenfalls bewährt, nicht aber begründet sein. Damit ist insgesamt zweifelhaft, ob Popper erklären kann, warum wir Wissenschaft betreiben. Denn nach Popper lässt sich nicht begründen, warum die Wissenschaft in der Tat Fortschritt macht; man kann das nur vermuten.

4 Die „Kübeltheorie des Geistes“

Popper zufolge irrt der Alltagsverstand, was sein eigenes Wesen angeht. Der Geist wird als Kübel dargestellt, der anfangs fast leer ist und in den Informationen hineingeworfen werden. Dadurch als auch durch den Umstand, dass der Geist die Informationen, die er erhält, weiterverarbeitet, wächst der Inhalt des Kübels (§12).

Nach Popper ist daran unter anderem Folgendes falsch (62–63):

1. Was wir wissen können, wir vergegenständlicht (vgl. die Begriffe der Daten, Sinnesdaten).
2. Wissen ist vor allem im Geist.
3. Es gibt unmittelbares Wissen (die Dinge, die in den Kübel geraten, d.h. uns via die Sinne zukommen); das ist am sichersten.
4. Wir verarbeiten die Informationen aus den Sinnen durch Assoziation von Vorstellungen, durch Wiederholungen bilden wir Erwartungen und Glauben aus (vgl. Hume).

Nach Popper (§13) lernen wir stattdessen, indem wir Nachrichten entschlüsseln. Diese Entschlüsselung beruht auf angeborenen Dispositionen und verläuft im Modus des Versuchs und der Fehlerkorrektur.

Sekundärliteratur: Keuth (2000), Kapitel 6.

Literatur

- Keuth, H., *Die Philosophie Karl Poppers*, UTB, Mohr und Siebeck, Tübingen, 2000.
- Popper, K. R., *Objektive Erkenntnis: Ein evolutionärer Entwurf*, Hoffmann und Campe, Hamburg, 1973.
- Popper, K. R., *Logik der Forschung. Sechste, verbesserte Auflage*, J. C. B. Mohr, Tübingen, 1976.
- Putnam, H., *The 'Corroboration' of Theories*, in: *The Philosophy of Karl Popper* (Schilpp, P. A., ed.), Open Court, La Salle (IL), 1974, pp. 221–240.